

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 162 - 57. Jahrgang

Donnerstag, den 15. Juli 1943

Einzelpreis 15 Bfg.

Starke Gegenangriffe der Sowjets unter schwersten Verlusten gescheitert

Neue große Einbußen des Feindes an Panzern - 212 Sowjetflugzeuge abgeschossen - Weiter schwere Kämpfe gegen die feindlichen Landungstruppen in Süditalien - Nach dem Kölner Dom nunmehr auch der Aachener Dom angegriffen - 21 Terrorbomber vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Starke Gegenangriffe der Sowjets im Raum von Bjalgorod brachen gestern unter schwersten Verlusten zusammen. Allein in einem Abschnitt wurden zwei feindliche Regimenter restlos zertrümmert und zahlreiche Gefangene eingebracht. Der Feind verlor in diesem Kampfabschnitt auch gestern wieder mehr als zweihundert Panzer.

Im Raum östlich und nördlich Drel führten die Sowjets wieder mit verstärkten Kräften heftige Angriffe durch. Die Kämpfe, in denen der Gegner trotz schwersten Blutopfers keinen Erfolg erringen konnte, halten zur Zeit, nachdem deutsche Reserven zum Gegenangriff angetreten sind, noch mit großer Heftigkeit an. In den beiden letzten Tagen wurden hier ebenfalls über zweihundert feindliche Panzer vernichtet.

Die deutsche Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Kämpfe an der Ostfront ein, vernichtete zahlreiche Panzer und schoss 212 feindliche Flugzeuge ab.



In Süditalien stehen die deutschen und italienischen Truppen weiter in schweren Kämpfen gegen die feindlichen Landungstruppen, die aus der Linie Augusta-Riccia unsere Stellungen im Gebirge und südlich von Catania angreifen versuchen.

Deutsche und italienische Fliegerverbände setzten ihre unaufhörlichen Angriffe gegen die britisch-amerikanischen Seestreitkräfte und Transportschiffe mit Erfolg fort. 34 feindliche Flugzeuge wurden im Mittelmeerraum abgeschossen.

Britische Bomberverbände führten in der vergangenen Nacht einen schweren Terrorangriff gegen die Stadt Aachen. In den Wohnvierteln der Innens- und Altstadt entstanden große Zerstörungen. Viele öffentliche Gebäude und Kulturdenkmäler wurden zerstört. Der Aachener Dom wurde getroffen. Die Bevölkerung erlitt schwere Verluste. Bei dem Aus- und Abflug sowie über der Stadt wurden 21 Bomber abgeschossen.

Wie nachträglich gemeldet wird, sind aus den in der Nacht zum 13. Juli auf Turin vorgetroffenen Bomberverbänden auf dem Hin- und

Schwere deutsche Kampfflugzeuge über England

London, Grimsby und Ramsgate bombardiert. Berlin, 13. Juli. Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 13. Juli das Hafengebiet der ostenglischen Stadt Grimsby mit Bomben schweren Kalibers an. In Hafen- und Dockanlagen sowie wichtigen Versorgungsgebieten der Stadt wurden Treffer erzielt und mehrere Brände hervorgerufen. Ein Feuersturm führte von diesem Einsatz nicht zurück.

Rückzug von deutschen Luftverteidigungskräften elf viermotorige Flugzeuge abgeschossen worden. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Hafen und Stadt Hull sowie kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands mit Bomben aller Kaliber an.

Weiterhin harte Kämpfe auf Sizilien

Schwere Schiffsverluste des Gegners

Rom, 14. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Es ist dem Feind, der bei seiner Offensive beständig neue Verbände einsetzt, gelungen, den Küstenstreifen von Riccia bis Augusta zu überwinden. Er steht in das Bergland von Süditalien vor und steht vor der Ebene von Catania. An der ganzen Front sind die italienischen

Im Kampf mit den Landungstruppen

Verluste des Feindes auf Sizilien, seine Brückenköpfe zu erweitern

Berlin, 14. Juli. In Sizilien nimmt der Kampf gegen die gelandeten Briten und Nordamerikaner mit unverminderter Heftigkeit seinen Fortgang. Der Gegner versucht, seine Brückenköpfe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erweitern. Nordamerikanische Kräfte, die an der Südküste Fuß gefasst und sicheres Vorwachen nach Norden ins Gebirge vorgetrieben hatten, griffen am Montag die deutsch-italienischen Sperrstellungen fortgesetzt mit Infanterie und Panzern an. Nach vergeblichen Vorstößen am Vormittag verstärkte der Feind in den Nachmittagsstunden seinen Druck durch frische Kräfte. Die Angriffe wurden aber unter hohen Verlusten für die Nordamerikaner abgewiesen. Luftwaffenverbände der Achse griffen wirkungsvoll in den Erdkampf ein. Durch Bombentreffer hielten die feindlichen Panzer erhebliche Ausfälle.

Weitere harte Kämpfe entwickelten sich im Gebirge gegen die einige Stunden vor der Landung abgescherten Fallschirmpringer und Luftlandetruppen. Von der Küste her versuchte der Feind, mit diesen vorgeschobenen Kräften Fühlung aufzunehmen. Einige der Stabsabteilungen kamen ins Gefecht mit unseren Sicherungsverbänden. Während des Kampfes fielen die angegriffenen Briten einem Olivenhain in Brand, in der Hoffnung, hinter den brennenden Rauchschwaden gegen die deutsch-italienische Linie vorzugehen und günstige Stellungen für die weitere Verteidigung zu finden. Italienische Pioniere drangen jedoch in den brennenden Hain ein, rissen die ausgetrockneten, gerade von den Flammen erfassten Bäume aus, zogen Schutzgräben und dämmten so den Brand ein. Dadurch machten sie den Weg für die Abwehr frei. Die Achsenmächte riefen einige der britischen Stoktrupps auf und drängten die übrigen zurück.

Im Laufe des Montags verstärkte sich der Feind weiter und brachte neue Truppen an

und deutschen Truppen in harte Kämpfe verwickelt.

In Nachtangriffen längs der Küste von Ostitalien versenkten unsere Torpedoflugzeugverbände zwei große Dampfer und einen Zerstörer und beschädigten sechs Kreuzer, darunter einen schweren, zwei Zerstörer, ein großes Handelschiff und weitere kleinere Seefahrzeuge.

In Luftkämpfen über der Insel schossen die Jäger der Achsenmächte 11 Flugzeuge ab, 12 weitere Flugzeuge wurden von der Artillerie auf Sizilien und vier von der Artillerie auf Sardinien vernichtet. Sieben Torpedoflugzeuge fielen unseren unterwegs befindlichen Einheiten zum Opfer.

14 unserer Flugzeuge sind von den Operationen des Tages nicht zurückgekehrt.

Im mittleren Mittelmeer versenkte ein U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alberto Donato aus La Spezia einen 15.000-BRT-Dampfer. Eine andere Unterwasserbohrereinheit unter dem Befehl von Kapitänleutnant Pasquale Beltramo aus Savona schoss eine Torpedofalke gegen einen Verband von Zerstörern ab, von denen zwei getroffen wurden. Ein drittes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Renato Scandola aus Capellano Emilia torpedierte einen Zerstörer der Hervis-Klasse und einen Zerstörer der Fearless-Klasse. Die vier letztgenannten Zerstörer sind als versenkt anzusehen.

stärkten Schützen divisionen und Panzerbrigaden griff der Feind wiederum dieses am weitesten nach Osten vorspringende Stück des mittleren Frontabschnitts an. Aber auch den erneuten Vorstößen blieb der Erfolg verweigert. Mit wirksamer Unterstützung durch Sturzkampf-, Kampf- und Zerstörerflugzeuge, die mit Bomben und Bordwaffen 35 Sowjetpanzer vernichteten, warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück und riegelten kritische Stellen ab, deren Vereinigung im Gange ist.

Zwischen Bjalgorod und Suchanitschi entwickelten sich den ganzen Tag über heftige Luftkämpfe, bei denen unsere Jäger mit der Flak 103 Sowjetflugzeuge zum Absturz brachten. Weitere Erfolge erzielten Kampfflugzeuge bei Angriffen gegen Bahnhöfe und Transportzüge im frontnahen Raum und in der Tiefe des feindlichen Hinterlandes. Sie vernichteten durch Bombentreffer acht Materialzüge sowie Munitions- und Treibstofflager.

Noch härter als die hohe Zahl der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge spricht für die Härte der Kämpfe und für die Überlegenheit der deutschen Waffen und Soldaten die Zahl der erneut vernichteten feindlichen Panzer. 368 Sowjetpanzer brachten allein die Verbände des Seeres und der Waffen-4 zur Strecke, weitere 72 wurden von den Bomben der Flieger zerstört. Somit hat der Feind in den nun acht-tägigen Kämpfen im Raum von Bjalgorod-Drel, ungerichtet der zahlreichen weiteren, die durch Artilleriebeschuss oder Bombentreffer schwer beschädigt innerhalb der feindlichen Linien liegenblieben, bisher insgesamt über 2000 Panzer verloren.

Das strategische Konzept der Sowjets zerfällt

Schweizerische Zeitung über die geplante bolschewistische Sommeroffensive

Genf, 14. Juli. (Eig. Drahtb.) Die ersten Meldungen vom Wiederaufleben schwerer Kämpfe am mittleren Abschnitt der Ostfront haben bekanntlich sowohl in Londoner wie in Washingtoner militärischen Kreisen sichtlich peinliche Überraschung ausgelöst. Die Kommentare, die sich damit beschäftigten, ließen deutlich genug zwischen den Zeilen durchblicken, daß mit einer solchen Entwicklung nicht gerechnet worden war. Die Vermutung, daß irgendwie das Konzept der Bolschewisten, das man in London und Washington offenbar kannte, gestört worden war, mußte sich geradezu aufdrängen. Die Vermutung wird jetzt bestätigt.

Eine große schweizerische Zeitung, welche für die englischen Sympathien bekannt ist, läßt in einer Betrachtung zur strategischen Lage durchblicken, daß die Bolschewisten diesen Sommer im Osten eine große Offensive geplant hätten, und zwar in zeitlicher Übereinstimmung mit einer angloamerikanischen Aktion in Westeuropa. Die deutsche Führung sei diesem Plan aber offensichtlich durch die bekannten Gegenstöße im Raum Bjalgorod-Drel ausvorgekommen, und sie habe damit die Organisation dieser Sowjetoffensive natürlich gestört. Heute versuchen die Sowjets allerdings durch rückwärtigen Einsatz von Reserven die Lage zu verbessern. Die Zeitverluste, die entstanden seien, ließen sich aber wohl nicht mehr einholen.

Dieses Geständnis erklärt das verlegene Schweigen, womit in London und Washington die kraftvollen Stöße der deutschen Armeen im Mittelabschnitt der Ostfront aufgenommen wurden. Offenbar hat man in angloamerikanischen militärischen Kreisen übersehen, daß sich der Vorstoß der Front zwischen Bjalgorod und Drel als ein geradezu ideales Sprungbrett zur Eroberung der für die Sowjetunion so lebenswichtigen Ukraine erweisen würde. Denn den Materialanhäufungen nach, welche die Bolschewisten an diesem Frontabschnitt vorgenommen haben, kann natürlich nur eine solche weittragende strategische Absicht zugrunde gelegt haben.

Der Terrorangriff auf Turin

Kirchen, Alters- und Krüppelheime, Friedhof - Ziele der Luftangriffe

Mailand, 14. Juli. Bei dem neuesten Terrorangriff auf Turin haben die angloamerikanischen Luftangriffe, einem Bericht des „Corriere della Sera“ zufolge, wiederum maßlos ihre Bomben abgeworfen und dabei Kirchen, Schulen, ein Krüppelheim und den Friedhof getroffen.

Sieben Kirchen, darunter die historische Kirche von San Domenico, wurden von Brand- und Sprengbomben fast völlig zerstört. Auch ein Alters- und Krüppelheim, das von oben leicht zu erkennen ist, da die Gebäude ein kleines Dorf für sich bilden, wurden durch Bomben völlig zerstört. Schließlich wurden auch auf dem Friedhof durch Dutzende von Brandbomben sowie verschiedene Sprengbomben Verwüstungen angerichtet. Grabsteine wurden durcheinander geschleudert und Gräber geschändet.

Verstärkte Entlastungsangriffe und Gegenstöße der Sowjets vergeblich

Nördlich Bjalgorod weitere deutsche Angriffserfolge

Berlin, 14. Juli. Nördlich Bjalgorod verstärkten die Bolschewisten am 12. Juli ihre Anstrengungen, um den ständig an Boden gewinnenden Angriff unserer Truppen aufzuhalten. Fortgesetzt führten starke Infanterieverbände gegen die Spitze des deutschen Stoßkeils. Gleichzeitig versuchten frische sowjetische Panzerbrigaden die tiefen Flanken einzudrücken, um dadurch die Zurücknahme der unentwegt vorwärtsdrängenden Angriffsspitze zu erzwingen. Unsere Grenadiere gaben jedoch keinen Fußbreit des erkämpften Geländes preis. „Tiger“-Panzer zertrümmten die feindlichen Panzerbrigaden, während Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge die anstürmenden Bolschewisten mit Bomben überhäufeten und dabei 37 Sowjetpanzer und mehrere Geschütze zerstörten. Nach heftigen Kämpfen brach schließlich der einseitig geführte Angriff des Feindes zusammen.

Trotz den mit allen verfügbaren Kräften geführten Gegenstößen und trotz Hinnahme schwerer Verluste konnten die Bolschewisten nicht verhindern, daß unsere Panzer nördlich Bjalgorod weiter vorzudringen und nach Zerschlagen zweier feindlicher Panzergruppen den Übergang über einen Flußlauf erzwingen. Auf der nördlichen Flanke bildeten sie einen Brückenkopf als Basis für die Fortführung des Angriffs und hielten ihn gegen alle verzweifelten Gegenstöße.

Um schwerwiegende Folgen aus ihren riesigen Materialverlusten im Raum zwischen Drel und Bjalgorod abzuwenden, versuchten die Sowjets ihre Unterlegenheit im Raum Bjalgorod durch verstärkte Entlastungsangriffe an den Fronten östlich und nördlich Drel bis hinauf in den Abschnitt Suchanitschi auszugleichen. Mit mehreren, von starken Fliegerverbänden unter-

50jähriges Jubiläum des Reichsarbeitsführers

Berlin, 14. Juli. Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl begeht am 14. Juli 1943 den 50. Geburtstag seines Dienst Eintritts in die alte Armee.

Am 24. Februar 1875 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrates in Parsberg in der Oberpfalz geboren, trat er am 14. Juli 1893 beim 11. bayerischen Infanterie-Regiment „Von der Tann“ in Regensburg ein. Am 4. März 1895 wurde Konstantin Hierl zum Leutnant befördert und bereits 1899 zur Kriegsakademie kommandiert. Bis 1907 leistete er Dienst im Generalstab und bei der Truppe und wurde dann — der erste Fall in der Armee überhaupt — als bayerischer Oberleutnant zum königlich-preussischen Großen Generalstab kommandiert.

Der Kriegsausbruch sah den Major Hierl als Generalstabschef beim Armeekorps-Oberkommando 6 und ab März 1915 als ersten Generalstabschef des 10. bayerischen Infanterie-Korps. Im August 1917 wurde er zum Chef des Generalstabes dieses Infanterie-Korps ernannt. Vom Juli 1918 bis Kriegsende blieb er erster Generalstabschef der 19. Armee.

Mit einem eigenen Freikorps, dem „Detachment Hierl“, räumte nach Kriegsende Major Hierl unter den Spartakusbänden in seiner bayerischen Heimat auf und zog als Sieger in Augsburg ein. 1919 war er dann Bataillonskommandeur in der 28. Infanterie-Division, wurde vom bayerischen Militärministerium mit der Organisation der Regierungstruppen beauftragt und schließlich 1922 in das Reichswirtschaftsministerium berufen, wo er bis zu seinem Ausscheiden aus der Armee (30. September 1924) als Oberst Dienst tat.

An der Reorganisation des Heeres ist Hierl hervorragend beteiligt. In dieser Zeit entstand auch sein Standardwerk „Der Weltkrieg in Umrissen“.

Am 20. April 1929 trat Oberst Hierl in die Gesellschaft des Führers ein und wurde kurze Zeit später zum Organisationsleiter II in die Parteileitung ins Braune Haus berufen. In unermüdlicher Arbeit ging er an die Verwirklichung seiner Pläne zur Schaffung des Reichsarbeitsdienstes, der nach seinen eigenen Richtlinien entsteht, nachdem er bereits am 18. November 1923 in einer Denkschrift an den Chef der Heeresleitung die entsprechenden Grundgedanken niedergelegt hatte.

1930 begann Konstantin Hierl in der Reichsleitung der NSDAP die weitere Vorarbeit für die Durchführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. In dieser Arbeit trug er die nationalsozialistische Arbeitsdienstpflicht vorwärts, die mit der Einführung der Arbeitsdienstpflicht am 26. Juni 1935 ihre Krönung erfährt. Der erste Jahrgang der jungen Mannschaften rückte am 1. Oktober des gleichen Jahres zur Ableistung seiner Pflicht ein. Durch die am 4. September 1939 ergangene Verordnung des Ministerpräsidenten für die Reichsverteidigung wurde die Arbeitsdienstpflicht auch für die weibliche Jugend durchgeführt. Damit wurde die allgemeine Arbeitsdienstpflicht zur notwendigen Ergänzung der Schulpflicht und — soweit es die männliche Jugend angeht — zur Brücke zwischen dieser und der allgemeinen Wehrpflicht.

In Jahren umfassender Friedensschulung und harten Kriegseinsatzes erprobt, steht heute das Werk des Reichsarbeitsführers mit seinen Führern und Führerinnen, Arbeitsmännern und -mädchen vor unserem Volk und mitten in ihm. Jeder junge Deutsche geht nunmehr vor seinem Eintritt in die Wehrmacht durch die Schule des Arbeitsdienstes, der den Stempel der Persönlichkeit des Soldaten und Nationalsozialisten Konstantin Hierl trägt.

Zejo über die Eindrücke seiner Reise in die Südgebiete

Tokio, 14. Juli. Bei der Rückkehr von seiner Inspektionsreise in die Südgebiete veröffentlichte Ministerpräsident General Zejo eine Erklärung, in der er die Ergebnisse und Eindrücke seiner Reise zusammenfaßt.

„Ich möchte“, so sagte der Ministerpräsident, „hiermit meine größte Hochachtung ausdrücken für die Bemühungen des Thai-Volkes, das unter seinem großen Führer Ministerpräsident Songram geschlossen und mit ganzer Kraft für die Größe Thailands und für die erfolgreiche Weiterführung des Großostasiatischen Krieges eintritt. Ich kann zu meiner Freude und Befriedigung feststellen, daß während meines jüngsten Aufenthaltes in Thailand das gegenseitige Verständnis beider Völker vertieft und die Kriegsgenossenschaft weiter gefestigt werden konnte.“

Zejo äußerte dann seine Freude darüber, daß es ihm anlässlich seiner Thailand-Reise möglich war, auch Malakia, Sumatra und Borneo zu besuchen, die dortige militärische Lage und das Leben der dortigen Bevölkerung zu untersuchen sowie den Offizieren und Mannschaften der japanischen Wehrmacht und den Verwaltungsbeamten und Zivilpersonen, die in diesen Gebieten tätig sind, seinen Dank auszusprechen.

Es war dem Ministerpräsidenten vergnügt, mit dem burmesischen Ministerpräsidenten Ba Maw und dem indischen Freiheitskämpfer Bose zusammenzutreffen. Auch habe er sich von der militärischen Stärke der indischen Nationalarmee und ihrem überzeugenden Kampfsinn ein Bild machen können.

Der Ministerpräsident fuhr fort: „Mit großer Freude konnte ich feststellen, daß die Südregionen auf militärischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet eine überaus befriedigende Arbeit leisten, angesichts der Tatsache, daß seit ihrer Mitarbeit die kurze Zeit von einhalb Jahren verstrichen ist.“ Auch die indische Unabhängigkeitsbewegung gewinne täglich an Kraft und bringe den Tag näher, an dem Indiens Freiheit und Wohlstand begründet werden könnten.

Bei seiner Reise nach China, Mandschukuo und den Philippinen sowie Thailand und den Südgebieten habe er mit eigenen Augen feststellen können, wie jedes einzelne der ostasiatischen Völker geradezu auf das Ziel der erfolgreichen Weiterführung des Krieges hinfähig sei. Dieser Eindruck habe seinen Glauben an den absoluten

Sieg und die glänzende Zukunft Ostasiens gefestigt.

Die gesamte Kraft von annähernd einer Milliarde Menschen in Ostasien konzentriert sich heute darauf, England und Amerika zu vernichten, wie Premierminister Tojo in einer Rede vor dem Zentralrat der „Bewegung zur Unterwerfung des Kaiserthrones“ erklärte. Diese Feststellung könne er als Ergebnis einer Reise durch die einzelnen Länder und Gebiete Ostasiens treffen.

Ein weiterer Britenbomber in der Schweiz abgeknipst

Brandbomben auf einen Schweizer Weiler

Bern, 13. Juli. In der Nacht zum Dienstag ist ein zweiter englischer Bomber in der Nähe von Sitten, der Hauptstadt des Kantons Valais, abgeknipst und zerstört, nachdem er gegen eine Hochspannungsleitung gestossen war. Die Bombenladung war vorher in den Bergen abgeworfen worden. Von der Befragung wurden sieben Mann getötet. Weiter wird bekannt, daß in der vergangenen Nacht auf den Weiler Moille-Maargot bei Lausanne Brandbomben abgeworfen wurden.

Hierzu drabstet unsere Berliner Schriftleitung: Am 13. Dezember 1940 wurden über Basel und vier Tage später über Zürich Bomben abgeworfen. Die Untersuchungen durch die Schweizer Militärbehörden ergaben einwandfrei ihre englische Herkunft. Seit dem überfliegenden britische Flugzeuge die Schweiz, reicht der Schweizer Generalstab in London seine papiernen Proteste mit der Forderung auf „vollständige Wiedergutmachung der angerichteten materiellen und übrigen Schäden“ sowie auf „Vorforderungen gegen die Wiederholung solcher Fälle“ ein, fallen in größeren oder kleineren Zwischenräumen immer wieder britische Bomben auf Schweizer Gebiet, ohne daß man in London bisher etwas anderes als höchstens eine nichtslangende Entschuldigung vorgebracht hat. Es ist daher nicht verständlich, wenn in den amtlichen Schweizer Meldungen die bombenwerfenden Flugzeuge als „fremde“ bezeichnet werden, obwohl man in Bern genau weiß, daß es sich nur um britische Flugzeuge, um britische

England in der eigenen Schlinge

Britische Zeitschrift legte bereits 1933 Englands Schuld am zivilen Luftkrieg eindeutig fest

Berlin, 13. Juli. Die kürzlich vom Auswärtigen Amt veröffentlichten „Dokumente über die Allenschild Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung“ finden in der britischen Zeitschrift „Economist“ vom 3. Juni 1933 eine äußerst beweiskräftige Bestätigung. Die englische Zeitschrift berichtet unter diesem Datum über die Verhandlungen auf der Genfer Abrüstungskonferenz und bezeichnet es als höchst bedauerlich, daß die britische Regierung in der Frage der Luftabrüstung eine Haltung eingenommen hat, die „als gerade absurd obstruktiv“ anzusprechen sei. Die Zeitschrift verweist darauf, daß Deutschland sich im Prinzip bereit erklärt habe, seine Berufs-Wehrmacht nach und nach durch eine kampflose Truppe zu ersetzen. „Daß Frankreich fast überrebet sei, daß es seine Landstreitkräfte vollständig herabsetze und daß die amerikanische Delegation einem Bericht auf „neutrale Rechte“ und die Freiheit der Meere zugestimmt habe. Demgegenüber bestche die britische Regierung eigenmächtig auf dem Recht, den Bombenkrieg anzuwenden zu dürfen.“

„Economist“ stellt ausdrücklich fest, daß England mit dieser Haltung praktisch allein stehe, denn neben den Großmächten hätte die brutale Abschaffung von Luftstreitkräften und das Verbot des Bombenkrieges auch die volle Zustimmung der sechs kleineren Mächte gefunden mit Ausnahme Frankreichs, des Schlichters seiner Majestät des englischen Königs. Trotzdem habe es mit Unterstützung des britischen Luftfahrtministers und gegen den einstimmigen Willen der gesamten Welt auf Erhaltung der Luftwaffe und Beibehaltung des Bombenkrieges bestanden. Die Zeitschrift „Economist“ rät der britischen Regierung, sich in der Frage des Luftbombardements vor der ganzen Welt zu rechtfertigen, indem sie ihre moralisch verabschuldungswürdigen Forderungen ohne Vorbehalt und Einschränkungen aufstellt.

Hier stellt also fest eine britische Zeitschrift die englische Selbstherrlichkeit und den Mangel an gutem Willen, die zivilisierte Welt vor dem Bombenkrieg zu schützen, ausdrücklich fest. Insofern sind die Ausführungen des „Economist“ eine interessante Illustration zu den Dokumenten des deutschen Wehrbüros, das sich ebenfalls mit den Verhandlungen über den Bombenkrieg aus der Abrüstungskonferenz befaßt. Bekanntlich hatte die deutsche Delegation schon am 18. Febr. 1933 Vorschläge für Herabsetzung und

Bomben und um britische Verletzungen der Schweizer Grenzhoheit handelt. Den Ausdruck „fremd“ hat man sogar diesmal in Bern wieder angewandt, obwohl eine der Maschinen zerstört und der Nachweis ihrer britischen Herkunft noch leichter als sonst war. Schließlich wird man sich in Bern sagen müssen, daß man durch ein derart überfliegendes Zartgefühl nur noch die englisch-amerikanischen Luftangriffe ermutigt. Auch in Bern sollte man wissen, daß England den Bombenkrieg mit einem Angriff auf einen neutralen Staat, nämlich auf die dänische Stadt Esbjerg, begonnen hat.

Genf, 14. Juli. (Eig. Drahtb.) Die bereits gemeldet, erfolgten in der Nacht zum 13. Juli Bombenabwürfe englischer Flugzeuge auf schweizerisches Gebiet. Hierzu werden in der schweizerischen Presse Einzelheiten veröffentlicht, die vom neuem bekräftigen, mit welchem Innismus die englischen Luftangriffe gegen zivile Objekte wüten. Am stärksten wurde das etwa 15 Kilometer südlich von Bern gelegene Dorf Niggisberg mitgenommen. Zu diesem Angriff gibt der „Bund“ einen Augenzeugenbericht, in dem es heißt, daß das abgelegene kleine Dorf Niggisberg eine Schreckensnacht hinter sich habe. Die meisten Bewohner seien bereits in der ersten Stunde nach Mitternacht durch das Dröhnen der Motoren aufgeweckt worden, während andere erst erwachten, als große Detonationen die Häuser erschütterten und überall Brände das Dorf taghell erleuchteten. Auf die Dörfer und Äcker in der Nähe seien über 20 Brandbomben niedergegangen. In einem Hause mitten im Dorf sei die Brandbombe in den Keller gedrungen, und das ganze Haus sei dem Brand zum Opfer gefallen. Eine Brijanzbombe sei etwa 50 Meter neben einem größeren Bauernhaus in den weichen Boden gedrungen und habe einen Krater von etwa drei Meter Tiefe und 12 Meter Breite aufgerissen, wodurch ein in der Nähe stehendes Bauernhaus zerstört worden sei. Der schweizerische Bundesrat hat, wie in Bern amtlich mitgeteilt wird, die schweizerische Gesandtschaft in London beauftragt, gegen die in der Nacht zum 13. Juli von zahlreichen britischen Flugzeugen begangene neue schwere Verletzung der schweizerischen Neutralität mit äußerster Entschiedenheit zu protestieren und die Wiedergutmachung der Schäden zu verlangen.

Begrenzung der Rüstungen vorgelegt und dabei das Verbot der Unterhaltung jeglicher Luftstreitkräfte sowie des Abwerfens von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen“ vorgelegt. Der Führer habe in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai 1933 die deutsche Bereitwilligkeit zur Auflösung seiner gesamten militärischen Einrichtung noch einmal unterstrichen. Diesen deutschen Empfehlungen gegenüber stellte sich der britische Lordpräsident des Staatsrats, Baldwin, am 10. November 1932 im Unterhaus auf den Standpunkt, daß „die einzige Verteidigung der Angriffe“ sei, „d. h. daß man mehr Frauen und Kinder töten“ müsse, als der Feind, wenn man sich selbst schützen wolle. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung hielt es die britische Regierung dann doch für angebracht, das Verbot des Bombenabwurfs nicht einfach abzulehnen. Sie verließ sich aber in die Forderung, daß man den Bombenabwurf „für politische Erfordernisse in gewissen entfernten Gebieten“ nicht entbehren könne. Dieser Vorbehalt kam einer Sabotage des Verbots des Luftbombardements gleich. Eben trat am 27. Mai 1933 in Genf noch einmal nachdrücklich für den Bombenabwurf als Art der Polizeiaktion ein, während Baldwin am 31. Mai 1933 im Unterhaus mitteilte, daß die englische Regierung von ihrer Auffassung nicht abgehen könne. Der Staatssekretär für Luftfahrt Lord Londonderry, begab sich dann eigens nach Genf, um der Abrüstungskonferenz zu begründen, weshalb die britische Regierung auf ihrem Standpunkt bestehen müsse und verteidigte später auch im Parlament die Auffassung der britischen Regierung, nachdem schon vorher der schweizerische Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Saffron, die „beachtlichen Vorteile, die die Luftmacht als Werkzeug des Friedens biete“, hervorgehoben und das verächtliche Wort geprägt hatte, daß „der Polarkreis mit dem Weltknotenband in Sand“ gehen müsse.

Wenn also heute die Engländer die Schuld am Bombenkrieg von sich abzuwälzen und die deutschen Dokumente als nicht beweiskräftig abtun wollen, dann mag man sich in London die Nummer des „Economist“ vom 3. Juni 1933 vorlegen lassen, und man wird ein zweifelloses und verächtliches Weisheitsdokument für Englands Luftschuld an dem Bombenkrieg gegen wehrlose Menschen, gegen Greise, Frauen und Kinder haben.

Unser erfolgreichstes Jagdgeschwader

6000 Abschüsse, das letzte Tausend in elf Wochen

DNB., 14. Juli. (PA.) 6000 Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen! Wirklich ein schöner Erfolg des Jagdgeschwaders, das mit dieser Abschussliste an der Spitze aller Jagdgeschwader steht. Daß über diese Leistung in den Reihen des Geschwaders die Freude besonders groß ist, bedarf keiner Erwähnung. Stolz ist man vor allem darauf, dem Gegner so empfindliche Verluste beigebracht zu haben. Man muß einmal bedenken, was es heißt, 6000 Flugzeuge im Luftkampf zu vernichten. Der dadurch ausgeschaltete feindliche Kampfwert läßt sich schwer in Zahlen ausdrücken, zumal es sich bei dem Abschuss der Maschinen nur in verhältnismäßig geringem Umfang um Jagdflugzeuge

handelt. Vor allem wurden sowjetische Schlachtflugzeuge erledigt, auf die der Gegner wegen ihrer überaus starken Panzerung besondere Hoffnungen setzte.

Um die gesamte Leistung richtig würdigen zu können, muß man noch die beachtliche Abschusszahl der nicht bezogenen Abschüsse, die ebenfalls in die Hunderte gehen, und die am Boden zerstörten Flugzeuge dazu rechnen. Nicht zu unterschätzen sind die hohen Verluste aller „r.“, die dem Gegner bei Tiefangriffen zugefügt wurden, und daß darüber hinaus noch umfangreiche Aufgaben zu bewältigen waren, die nicht unerhebliches Gebiet der Jagdflieger sind, sei nur nebenbei erwähnt, ohne daß darauf aus

begreiflichen Gründen schon heute näher eingegangen werden kann.

Steiler Aufstieg

Was die Bedeutung des Gesamterfolges noch unterstreicht, ist die Tatsache, daß ein großer Teil der Abschüsse innerhalb weniger Monate erzielt werden konnte.

Die Sicherung des Luftraumes im Westen brachte den Gruppen des Geschwaders wenig Feindberührung. Auch im Kampf gegen die Insel und beim Schutz verschiedener Heimatgebiete hielt sich die Abschussliste in einer Höhe, die mit der anderer Jagdgeschwader jeden Vergleich aushalten konnte, aber die den Verband nicht besonders vorreiten ließen. Erst der Ostfeldzug ließ die Erfolgszahlen anschwellen. Zu Beginn des Aufstieges der Frühjahrskampftätigkeit im vergangenen Jahre stand die Abschussliste des Jagdgeschwaders auf rund 1200.

Am 7. Dezember konnte bereits der 4000. Luftsiege gemeldet werden, nachdem also innerhalb von dreiviertel Jahren 2800 Maschinen vernichtet worden waren. In Führersgeburtsjahr 1943 fiel der 5000., und in knapp weiteren elf Wochen konnte das nächste Tausend vollendet werden.

Der Anteil des Bodenpersonals an den Erfolgen

Der große Anteil des Bodenpersonals an den Abschussleistungen der Flugzeugführer ist unbestritten. Was diese Männer oft unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet haben, läßt sich kaum in Worten ausdrücken. Nur durch ihre reifliche Pflichterfüllung und durch eine Einfallsfreudigkeit, die oftmals bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit ging, sind die Voraussetzungen für die Erfolge geschaffen worden, die dann durch den Angriffsgedanken der Flugzeugführer ihre Krönung fanden.

Der Nachwuchs bewährt sich

Den Abschussleistungen ist die einmalige Anerkennung nicht verweigert worden, ist doch in der Chronik des Geschwaders verzeichnet, daß über dreißig Männer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und achtmal das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen werden konnten. Dazu kommt noch die Verleihung der Schwertsterne zum Ehrenkreuz des Ritterkreuzes in zwei Fällen, und schließlich ist das Geschwader stolz darauf, daß einer der wenigen Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwerten und Brillanten, Major Graf, in seinen Reihen seine großen Erfolge erzielte.

Der jüngste Erfolg zeigt, daß der Nachwuchs kräftig geschnitten ist und in keiner Weise den kampferprobten Kameraden nachsteht. In den Reihen, die jetzt auf dem besten Wege sind, durch Erhöhung ihrer Abschussliste sich ihren großen Vorbildern gleichzusetzen, gehört auch der Führer der zweiten Staffel, der mit 26 Luftsiegen immerhin schon bewiesen hat, daß er vom richtigen Jagdfliegertypus ist. Gerade sein 26. Abschuss sollte ihm eine zweifache Freude bringen. Mit diesem Luftsiege, dem 8000. des Geschwaders, machte er sich ein Geburtsstagsgeschenk, denn just an diesem Tage vollendete der aus Frankfurt an der Oder stammende Jagdflieger sein 22. Lebensjahr.

Die „Schuld“ der Opfer von Winniza

Nowo, 14. Juli. Die bisherigen Untersuchungen der Leichen von Winniza haben gezeigt, daß hier Massenmordtaten stattgefunden haben müssen, die von einer unvorstellbaren Grausamkeit waren. Schon allein der kurze Zeitabschnitt, der für die Abschichtung von Tausenden von Menschen veranschlagt wurde, läßt darauf schließen, daß die Leute gemordet haben auf laufenden Band und in den Fällen, wo der Tod durch Genickschuss nicht sofort eintrat, mit Gewehrsholzen erschlagen oder halb lebend verbrannt wurden.

Da man in der zivilisierten Welt selbst mit Schwerkriegsverbrechen in einer humanen Weise zu verfahren pflegt, könnte die Vermutung aufkommen, daß es sich bei den Opfern von Winniza um Unbekannte handelt, die durch irgendeine kriminelle Handlung oder durch eine staatsgefährdende politische Tätigkeit sich strafbar gemacht haben. Eine Liste mit genauen Angaben der Namen, der Volkszugehörigkeit, und dort, wo es ermittelt werden konnte, der Ursache der Verhaftung, gibt einen tiefen und erschütternden Einblick in das „Rechtsverfälschen“ der Bolschewisten. Obwohl von den zuerst ausgeschabten einundneunzig Opfern alle von ihren nächsten Angehörigen erkannt wurden, mußte bei einundneunzig Namen nach einer eingehenden Befragung der Verwandten und Bekannten der Verhafteten festgestellt werden. Aus der Kenntnis der NSDAP-Praktiken kann mit Sicherheit angenommen werden, daß auch die Häftlinge selbst, denen ein so graufiges Schicksal befallen war, sich keiner Schuld bewußt waren.

Sehr bezeichnend und aufschlußreich sind die Aussagen der Angehörigen, die wenigstens in der Lage waren, Vermutungen wegen der Verhaftungen ihrer Männer, Väter und Söhne zu äußern. So haben beispielsweise in acht Fällen die Frauen dieser Unglücklichen ausgesagt, daß ihre von NSDAP „behafteten“ Männer die Schuld hatten, fromm zu sein.

Einer der Häftlinge, der Pole Leon Sorotschinski, von Beruf Goldschmied, hat den Tod erlitten müssen, da er im Goldschmied zu wenig verdiente und, um seine Familie ernähren zu können, seine Arbeitsstelle gewechselt hatte. Mit tiefer Teilnahme sei auch eines Deutschen namens Heinrich Kwaß, Kraftfahrer auf einem Goldschmied, der in die Hände des NSDAP geriet, weil er im Briefwechsel mit seinen Geschwistern in Deutschland gestanden hatte. Seine Verhaftung erfolgte im Jahre 1937.

Dieses sind nur zwei Beispiele aus einer langen Reihe von Aussagen der Angehörigen. Das Urteil der NSDAP lautet ausnahmslos auf Verhaftung in Zwangsarbeitslager auf die Dauer von mindestens zehn Jahren, ohne Recht auf Briefwechsel. Das Ende war der Genickschuss.

Glückwunschtelegramm des Führers an den kroatischen Staatsführer

Berlin, 14. Juli. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelic zum Geburtsstags telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Hauptkreditgeber: Hans Eder, Meyer, Druck und Verlag: M. Gierke, Berlin.

Stöbern Sie schon?

dem Stande des Verfahrens gebotenen Einwendungen erschöpfen soll. Eine wesentliche Vereinfachung liege in der Ausschlichtung der Bekanntmachung der Anmeldung und des Einspruchsverfahrens. Die Prüfung werde vereinfacht und beschleunigt. Schließlich werde ein neuer Weg gegangen mit der autoritativen Gestaltung des Patents, wie es nach dem Ergebnis der Prüfung gewöhnlich erscheint. Nur das sollte patentiert werden, was des Schutzes wirklich wert erscheint. Die wesentliche Neuerung sei die Einführung der Mitwirkung technischer Richter im Berufungsverfahren in Patentnichtigkeitsverfahren. Auch von dieser Maßnahme werde die Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens durch eine Einsparung von technischen Sachverständigen erwartet. Die wesentliche Bedeutung dieser Maßnahme liege aber daran, daß nunmehr in zweiter Instanz von vornherein der Beachtung der Auffassung des Technikers der Gerichte Raum geschaffen werde wie in erster Instanz. Diese Maßnahme entspreche außerdem einem immer wieder geäußerten Wunsch der Technik.

Aus Berg und Mark

70-jährige Betriebstreue

Sport-Nachrichten

Gewässer neuer Wasserballmeister

**Für Soldaten
und bombengeschädigte Kinder**
Rentner stützen und helfen

te im Reichsbund der deutschen Kapital- und
rentnerin zusammengefloßenen Rentner-
innen hatten im letzten Winter eine Strick-
aktion für unsere Soldaten durchgeführt, in deren
Folge über 5000 Paar Strümpfe angefertigt
wurden. Die Spende erhielt ihre besondere Be-
deutung dadurch, daß die Rentner auch das erfor-
derliche Material selbst beschafften, indem sie rund
um Kleiderartenpunkte bei den Bundesmittels-
sammlungen. Diesmal handelt es sich nicht
um eine einmalige Spende, sondern um eine lau-
fige Lieferung von Soldatenstrümpfen für un-
seren Kämpfer an der Ostfront. Viele tausend
Paare werden in den nächsten Monaten
fertig sein, um bis zum Herbst Soldatenstrümpfe
zu liefern, die den Soldaten helfen sollen, die
Kälte des östlichen Winters zu ertragen. Die
Spende für die Strickaktion wird durch die Bun-
desgebiete zur Verfügung gestellt. An alle Rent-
nerinnen und Rentnerinnen wird appelliert, sich an
dieser großen Strickaktion zu beteiligen. Rentner
und Rentnerinnen, die aus irgendwelchen Grün-
den nicht stricken können, sollen Spielsachen an-
geben, die in erster Linie für die Kinder
benutzungsgeeignet sind.

Abgabe von alten Glühlampensockeln

der Reichslastenverteiler hat fernerseit an-
 genommen, daß — soweit der Verkauf nach den
 geltenden Bestimmungen zulässig ist — eine
 Glühlampe nur gegen Rückgabe einer
 und zwar nur in gleicher oder niedrigerer
 Stärke verkauft werden darf. Entsprechend
 ist die Wiederverkäufer die für die Aus-
 stattung neuer Lampen noch verwertbaren nor-

Krug Wuppertal-Barmen

Es stand um die angelegenen Geschäftsjahre das ge-
programm erfüllen und erfolgreich arbeiten können.
o. Erträge in Höhe von 143 265 RM. entstünden
in diesem Jahr wieder zum wesentlichen Teil aus
streitenden nicht benötigter Rückstände und aus dem
von Anlagegegenständen, deren Buchwert in frühe-
ren Jahren abgeschrieben worden war. Der Rohüber-
schuß Organisationsabrechnung und nach Aufrechnung
Einkünfte und Gehälter, fiktionalen Ausgaben, Abgrenzung
steuern usw. betrug 100 523 RM. Soweit die Auf-
gaben nicht gegen den Rohüberschuß verrechnet wor-
den, betrug sie 251 810 RM.

Ermer Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft. Die in der
Verammlung vom 13. Juli 1943 vorgelegte Bilanz
des Geschäftsjahr 1942, das den abgelaufenen Erwar-
tungssproden hat, weist nach Zurechnung von 96 000 RM,
die gesetzliche Rücklage und 150 000 RM, an die Ge-
sellschafter einen verteilbaren Überschuß von 128 000
RM, aus dem wiederum 5 Prozent Dividende auf
1942, RM. ausgeteilt werden. Neu in den Auf-
sichtsrat wurde Herr Dr. Alban Müller, Chemiker, gewählt.

Rundzeiten in der kommenden Nacht
Aufgang vor Sonnenunterg., Unterg. 4.34 Uhr

Der Kundschafter

Don Alfred Richter

Es konnte nichts Geringes sein, weswegen man den Bürgermeister der Stadt Minden in Westfalen ins Quartier des Generalstabs führte, denn Schrader wurde vor den Marschall Contades selber geführt. Der musterte ihn scharf vom Kopf bis zu den Füßen, und da er einen vertrauens- erweckenden, vierfünftigen Mann vor sich sah, der ihm ohne Furcht ein offenes, ehrliches Gesicht zugewandt hielt, schien er befriedigt und wies dem Dolmetscher zu sprechen. Der verlangte von Schrader, daß er dem französischen Oberkommando einen kräftigen landkundigen Mann stelle, vor allem einen durchaus zuverlässigen Mann, und er müsse verheiratet sein — hierbei lächelte der Dolmetscher verteuelt — denn wenn er etwa den Antrag, den er befehle, schlecht oder gar nicht ausführte, so würde man sich an seine Familie halten, die als Geiseln zu gelten habe.

Dem braven Schrader ward heiß und kalt, wie er einen Mann der ihm anvertrauten Bürgermeisterschaft zu einem so baltgefährlichen Unternehmen benennen sollte, und er kam von selbst zu dem Schluss, daß hier ein schlechter Kerl, den er etwa bestimmen werde, ganz vom Uebel für Familie und Gemeinde sein werde; im Gegenteil, man müßte einen der tüchtigsten, einen Kerl mit Kopf, der sich nicht mißbrauchen ließ, etwas Schlammes gegen die eigene Nation auszuführen, den in der Fröhenstadt wohnenden Jost Heinrich Lohrmann. Der war, als gewesener Seemann, weit in der Welt herumgekommen, das Leben hatte ihn ge- zwungen, mit allerlei Gesichter vieler Völker fertig zu werden, er hatte das Herz auf dem rechten Fleck, war tatkräftig und entschlußfroh und galt allgemein als ein heller Kopf.

Als Lohrmann sich kurz danach bei dem Mar- schall Contades meldete, glaubte der, ihn noch ein- gehender als zuvor den Bürgermeister beäugend, in dem stattlichen Westfalen so etwas wie einen „prachtvollen Bauernkerl“ vor sich zu haben, einen bravouristischen Zupacker, aber von mächtigem Verstande. Kurzum, er schien durchaus der Mann, wie er ihn brauchte, vor sich zu haben, und da dieser biederer Häufel da sicherlich nichts anderes sprach als sein unverständliches Platt, nahmen sich die hoffärtigen Herren des Stabes vor ihm nicht weiter in acht. Sie parlierten schnatternd in ihrer Landessprache draußlos, und Lohrmann, auf den die und da ein spärlicher Seitenblick fiel, stand dumpf und stumm dabei und schien die Oesenlöcher auf seinen beiden Schuhen zu zählen. In Wahr- heit verstand er jedes Wort, hatte er doch in seinen Seemannsjahren die englische wie die französische Sprache vollständig erlernt. Und so wußte er, als endlich die Reihe an ihn kam, mit seinem Auftrag genau bekannt gemacht zu werden, bereits viel mehr, als den Herren lieb sein konnte: Das Paar Schube, das er nach Herford zum Herzog von Brissac bringen sollte, damit danach dort 2000 Paar neue Soldatenschuhe gemacht werden sollten, war etwas ganz anderes, als bloß ein Handwerks- muster, es war die leberne Schatulle für einen Geheimbefehl, der zwischen den Schuhen verborgen war und von dem für den preussischen Großen Friedrich vielleicht viel mehr abhing, als bloß ein gewonnenes oder verlorenes Treffen. Man schrieb das Kriegsjahr 1759. Preußen hatte sich nach allen Seiten zu wehren. Von Norden waren die Schweden eingefallen und saßen in Pommern, vom Osten her machten sich die Russen bereits in einigen Provinzen breit, von Süden drangen die Oesterreicher in Schlesien ein, und vom Westen her kam ein landstreichender Sturm heraufgezogen, drohte schon an der Weser und wurde, wie bald, die Mark Brandenburg zusammenzubrechen: 100 000 Mann! Ihnen standen, unter dem Königschwager, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, nur halb so viel preussische Truppen gegenüber. Bereits hatten die Franzosen unter Contades Minden eingenommen. Ein Hilfscorps unter Brissac stand um Herford und wartete auf den Befehl zur Schlacht. Sollten nun nicht Tag, Stunde und alle näheren Umstände des geplanten

Schlages in den Schuhen liegen, die der wackere Lohrmann in einem feierlichstürmten Baden aus- gehändigt bekam, um sie nach Herford zu schaffen? Wie er vor dem Hauptquartier Contades den Wa- gen bestieg, der ihn die erste Beistiege bis Aus- hausen bringen sollte, sah er da seinen getreuen Bürgermeister mit forgerlichem Gesicht stehen und ihm einen Augenblick geben: „Nicht Hinnerl, Nost Hinnerl“, flüsterte der standhafte Westfale ihm zu, „jäh tau, wat du dast!“ Und Lohrmann erwiderte ihm, als ein gleicher Westfale: „Herr Bürgermeister, id weel, wat id dobel!“ Und der Blick, der diese Worte begleitete, besagte genug. Die Franzosen standen dabei, verstanden seine Silbe und meinten wohl, es handelte sich um Grüße an die Angehörigen oder dergleichen.

Der Wagen fuhr los in südlicher Richtung westwärts. Lohrmann sah und rechnete. Sein Weg, den er nehmen mußte, war ja ein ganz an- derer! Es war unter der Bevölkerung nicht un- bekannt geblieben, daß das Preußenheer westlich von Minden hinter dem Desperflüßchen stand. Wie sollte der getreue Lohrmann das auf einen Leisten bringen, zunächst tief hinab nach Süden zu dringen, dann aber heimlich weit nach Nord- westen hinaufzuziehen, die Preußen zu suchen, seine Botenschaft loszuwerfen und, ohne daß die verbrauchte große Zeitpanne Verdacht erregte, wieder den Süden auf Herford hinzujagen? War es zu schaffen? Und, alldie es nicht, was waren die Folgen?

Da tauchten Häuser auf. Aufhausen war er- reicht. Mit dem Grubeln war es zu Ende. Jetzt mußte gehandelt werden. Sollte der Fuhrmann außer Sicht war, schwenkte Lohrmann zu den Preußen ab. Ein mächtiger Läufer, durchgeilte er die Porta Westfalica, stromte das Westergelände hinan, schritt, wie von der Windströmung geführt, auf dem Kamm hin bis hinter Gidbort und stieg dann fliegenden Stems und mit jagenden Füßen durch Sumpf und Moor querselb und auf Geratewohl in die Ebene hinab und erreichte Hille. Das hatte der Braunschweiger kurz zuvor

eingenommen. Lohrmann war, glücklicher als er zu hoffen hatte wagen dürfen, am Ziel! Der Herzog ließ ihn vor und hörte ihn an. Während man dem verwegenen Kundschafter aufstiege und einbog, daß er seinen raffen Kräfteverbrauch ersehe und sich zu ebenbürtiger neuer Anstrengung stärke, rief man die Schuhen ab und fand wirklich Geheimpapiere, aus denen hervorging, daß Brissac am 1. August den ihm gegenüberstehenden Heer- haufen des Braunschweigers angreifen sollte, zu- gleich werde Contades den Herzog Ferdinand überfallen.

Nun, aus dem Ueberraschen wurde es nun freilich nichts mehr. Die Preußen waren in den Stand gesetzt, vorzuliegen und taten es nach allen ihren soldatischen Kenntnissen und Erfahrungen. Der doppelt so starke Feind wurde entscheidend ge- schlagen und konnte erst am Main wieder in Or- dung kommen. Die ihm ansehnliche Verwundung der westfälischen und hessischen Lande — im Ge- pade des Marschalls Contades fand man die ge- naue Anweisung — die sie nach dem Muster der unglücklichen Walz hatten durchführen sollen, war unterbunden, dem König Friedrich war ein Alp von der Brust genommen. Nicht geringen An- teil daran hatte der schlichte Lohrmann aus Min- den, und, wie er nun einmal war, wird ihm die hohe Belohnung, die ihm Herzog Ferdinand nach seinem Einrücken in Minden nach Verjaagung der Feinde öffentlich aussetzte, nicht die Hauptsache gewesen sein. Viel mehr galt ihm die Mannes- leistung, den Weg von Hille über die Sümpe und das Gebirge nach Herford doch noch bis zum Abend bewältigt und die freilich ihres Geheim- nisses beraubten Schuhen im Stabsquartier Brissacs richtig abgeliefert zu haben, ohne daß man Ver- dacht gefaßt hätte. Die Abrechnung mit dem Feind vollzog sich dann auf dem Schlachtfeld so gründ- lich, daß Contades seine Zeit mehr hatte, an Lohr- manns Familie Rache zu nehmen, er hatte an- deres im Kopfe, seinen sehr schwierigen und un- gemein eiligen Rückzug.

Wie mag beim ersten Wiedersehen der Bürger- meister seinem Gefolgsmann die Hände gestüttelt haben! Und sicherlich haben sie, wenn der Chronist es uns auch nicht überliefert, danach gewaltig einen zusammen verlötet.

Madeleine

Lieber Freund,

nach erscheint es mir selber wie ein unglaub- licher Traum, daß ausgerechnet wir beide auf mei- ner Fahrt zur Truppenbetreuung auf dem Großen Markt zu G. und begegneten. Die Leute von G., die ungewollt das Schauspiel unserer stür- mischen Begegnung auf offener Straße mit an- sehen, werden auf ihre Kosten gekommen sein. Das ginge durchaus in Ordnung. Könnte ich nur selber jenes andere in mir zum Schweigen brin- gen, das Dein Bekenntnis in mir aufgewühlt hat.

Ich bin nun wieder daheim, umhüllt von den vier Wänden einer erlöschenden Sicherheit. Sali — da habe ich das Wort, nach dem die Zeit über- suchte: die „erlöschende Sicherheit“. Ich meine also Dein Erlebnis mit der dunkelblauen Madeleine, die wir selber so gut gefaßt hat, da Du sie mir in G. vorstelltest. Ihr zwei großen, trübsen Kin- der, die Ihr Euch lieben müßt, ohne Euch lieben zu dürfen!

Ra ja, ich weiß schon, warum Du glaubst, ge- rade mich so heimmislos mit Deiner Birniss überfallen zu können. Weil ich selber ja in derlei Dingen meine Erfahrungen gemacht hätte, wie Du so tatvoll zu bemerken wußtest. Natürlich habe ich sie gemacht, wie könnte ich anders mit Dir dar- über reden? Aber vergiß nicht, daß ich mir die eigene Not in meinem Geroman „Anna und Sigrid“ vom Herzen zu schreiben versuchte, und daß darin immerhin der Satz zu lesen steht: „Der Kuss ist nicht das Sinnbild der Liebe, Tränen sind das Sinnbild der Liebe.“

Somit seid Ihr beide wohl noch nicht, will mir scheinen, Deine dunkelblau-ge Madeleine aus G. und Du selber.

Vielleicht ist Deine Frau soweit, die ich heute nachmittag besuchte, um ihr Deine Grüße auszu- richten und ihr zu sagen, daß es Dir gut ergehe. Ich vermute, daß sie mehr hinter meinen Worten zu suchen schien, als diese aussagten. Die kleine Annelies und der Kurt saßen mit offenen Kinder- augen dabei, als ich von Bati erzählte. Der Kurt ist Dir wie aus dem Gesicht geschnitten. Man kann schon die kleine Augenfarbe bei ihm erkennen, die auch Dein Gesicht bemerkenswert macht.

Kann sein, daß ich ein wenig verwirrt war, daß ich eine Spur zu hastig oder zu laut erzählte, um meine Verlegenheit zu verbergen. Schließlich habe ich mich ja zum Witzweiser eines Komplottes ge- macht, das nur die dunkelblau-ge Madeleine und Dich angeht.

Du weißt, daß ich an meinem letzten Abend in M. gelesen habe. Schwester Maria, die Leiterin des dortigen Soldatenheims, stellte mir einen Unteroffizier von den Panzern vor, die hier lie- gen. Hernach erzählte mir Schwester Maria die Geschichte dieses Unteroffiziers. Auch er glaubte, einem Menschen von seiner Not sagen zu müssen und fand dafür Schwester Maria. Nebenher ge- sagt, bleibt auch dies noch ein ungelesenes Ka- pitel unseres Krieges, wieviel Freude und Schmerz, Sehnsucht und geheime Wünsche an jene deutschen Mädchen und Frauen herangebracht werden, die heute in so mütterlicher Hilfsberei- tchaft den Kameraden Heimat in Feindesland be- deuten.

Auch dieser Unteroffizier glaubte, von einer Madeleine nicht mehr lassen zu können. Bis dann Schwester Maria ihm eines Tages einen Urlaub- schein präsentierte und dazu meinte, er solle sich

doch zu Hause wieder einmal umschauen. Sie sagte es ohne Moralin, einfach so, wie eine Frau mit einer Frau in solch einer Angelegenheit sprechen wird. Es waren beides wohl anfängliche Kerle, der Unteroffizier und seine Madeleine, denn sie nahmen Abschied voneinander, ohne sich wiederzu- sehen.

Möchtest Du selber es nicht auch einmal mit einem Urlaubsschein in die Heimat versuchen? Du weißt, ich glaube an die Kraft des guten Willens in einem Menschen mehr, als an seine sogenannte Untatigkeit. Und deshalb geht auch dieser mein erster Gruß aus der Heimat ohne Moralin an Dich ab. Lediglich mit einer Bitte komme ich zu Dir: nimm einmal Abstand von allem, versuche es zumindest.

Als ich auf der Heimfahrt aus dem Wagen heraus jenseits der Grenze wieder das erste deut- sche Dorf sah, so schaud, so aufgeräumt und fau- ber — Mensch, ich hätte es ans Herz reichen mögen mit allem, was darin lebt. Und so und nicht anders wird es sich im Falle Deiner und aller Madeleines ebenfalls verhalten.

Ich glaube es gewiß. Sollte es dennoch anders sein, so scheue Dich nicht es mir zu sagen. Dann suchen wir gemeinsam einen anderen Weg, der zum Ziele führt. Dafür sind und bleiben wir ja Sol- daten, daß wir das Ziel der „erlöschenden Sicher- heit“ in jedem Falle erreichen — so oder so!

Die Heimat grüßt Dich und Dein
Heinrich Berkaufen.

Der Plan des Julius Gont

Eine „Zwergenstadt“ soll entstehen

In Budapest trägt man sich mit einem eigenartigen Gedanken. Dort wohnt und ist außerordentlich angesehen, auch begütert der Zwerger Julius Gont. Er will einen eigenartigen Gedanken durchführen. Nach einer Statistik gibt es in der ganzen Welt ungefähr 56 000 Zwerger; auch in Budapest sind sie recht zahlreich. Nun will Julius Gont alle Zwerges zusammenrufen und sie in einer besonders für sie eingerichteten Stadt unterbringen. Sie soll, den Zwerges ent- sprechend, kleine Häuser, enge Straßen, kleine elektrische Bahnen, alles ihrem kleinen Wuchs ent- sprechend, enthalten. Ob der Gedanke praktisch durchführbar ist, muß sich erst zeigen. Denn Zwerges werden nicht alt. Es ist schon eine Sel- tenheit, wenn sie ein Alter von 60 Jahren und darüber erreichen. Gont will mit seinem Unter- nehmen seinen Lebensgenossen das Mittel über auch den Spott der anderen Leute ersparen. Der Spott hat sich ja heute schon etwas gegeben. Wir wissen aber, welche traurige Rolle in früheren Jahrhunderten selbst teilweise hochbegabte, geist- reiche Leute unter ihnen als „Hofnarren“ gespielt haben.

Eine Sammlung von Gerüchen

Dem Chemiker Dr. Ralph Biersang ist es nach vielfachen Versuchen gelungen, eine Sammlung seltener Gerüche zu bilden. Die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens sind ohne weiteres klar, da man ja einen Geruch nicht auf eine Karte stecken kann wie einen Schmetterling oder einfil- len wie eine Briefmarke. Der merkwürdige Sammler hat jedoch das Hindernis überwunden, indem er sich ein besonderes Verfahren ausdachte, er mischt ein wenig von dem Gegenstand, der einen bestimmten Geruch ausstrahlt, mit einer Lösung von Jellodhon und Aeton, destilliert diese über einem besonders zubereiteten Seiden- papier und schließt dieses in eine Jellodhonhülle. Auf solche Weise kann ein Geruch wenigstens zwei Jahre aufbewahrt werden. Nach dieser Zeit ist es natürlich notwendig, das Verfahren zu erneuern, sodaß die Sammlung ständigen Veränderungen unterworfen ist. Im Jahre 1940 bestand sie aus 286 Gerüchen, und sie war zwei Jahre später auf 400 verschiedene Gerüche angewachsen; seitdem ist sie infolge der nachdenklichen Schwierigkeiten, einen großen Teil der Gerüche aus dem Auslande zu be- ziehen, ständig im Rückgang.

Unter den Linden

Bildnis einer weltberühmten Straße

Was gibt den „Linden“ das Recht zu ihrer Einmaligkeit im Berliner Straßenbild? Sie sind zwar eine alte, doch keineswegs die älteste Ber- liner Straße. Erst der Große Kurfürst begründete sie 1647 durch Anpflanzung einer „Galerie mit dem sechs Reihen Bäumen“, die das Schloß mit dem Tiergarten verbinden sollten. Uebrigens waren es zunächst Kiefern- und Lindenbäume gemischt, von jeder Sorte tausend Stück. Friedrich III., als König Friedrich I., tat einen bemerkenswerten Schritt weiter. Er verlängerte die Straße bis zum Char- lottenburger Schloß. Damit ist er nicht nur der eigentliche Vater der Ost-Westachse, sondern er legte auch den Grund für die feierliche Außergewöhn- lichkeit der Straße. Sie verband nun das Stadt- schloß schmutzgerade (abgesehen von dem berühmten „Knie“) mit dem Sommerfeld. Und als hier die mit barockem Goldschmuck geschmückte Hofsuite hin und her rollte, erhielt sie etwas Repräsentatives. Sie zeugte von dem Selbstgefühl der jungen Dyna- stie, die sich emporstreckte und im Begriff war, in Europa von sich reden zu machen. Sie „war“ die Hauptstraße Preußens und des kommenden Rei- ches.

Das ist sie geblieben, allen Konkurrenten in der Innensicht und an der Gedächtnisstraße zum Trotz. Sie ist es geblieben, auch wenn sie selbst ihr Ge- sicht im Wandel der Zeiten vielfach geändert hat und wohl auch ändern mußte. Bis um die Zeit aber, als durch den Zusammenstoß mit Charlot- tenburg und den anderen großstädtischen Vororten „Großberlin“ entstand mit seinen charakteristischen zwei Zentren, war sie auch unbestritten der Mittel- punkt Berlins. Das gleichzeitige Ende des zweiten Kaiserreiches förderte die Wandlung. Bis zum Be- ginn des neuen Jahrhunderts war es, wie Helene von Nostitz als alte Berlinerin aus der Erinne- rung erzählt, für sie und gewiß viele andere wohl behütete junge Mädchen noch eine stille Sehnsucht, dort bummeln oder stehen zu dürfen, um zu sehen, was in Berlin passierte. Dort konnte der Kaiser (der alte) vorbeifahren oder reiten, dort konnten Kavallerie-Eskorten fremde Souveräne begleiten, dort konnten Galaschiffe mit betretenen Diensten vorbeifahren, und dort konnte noch vielerlei an- deres Lebenswertes passieren. Denn dort führte der Weg zum Schloß, dort passierte der Herrscher der

politischen großen Welt. Heute wird das Gesicht der „Linden“ von vornehmen Läden, großen Ho- tels, Reisebüros und anderen repräsentativen Ge- schäftsbauwerken geprägt. Was man dort (zu nor- malen Zeiten) findet, ist kostbar und elegant. Diese Note hat die Straße wohl schon im 19. Jahrhun- dert, wie man bei E. Th. A. Hoffmann nachlesen kann. „In dem Erdgeschos der hohen, breiten Paläste“, so heißt es in einer seiner Novellen, „werden meistens Waren des Luxus feilge- boten, indes in den oberen Stockwerken Leute der beschriebenen Klasse hausen.“ Damit meint Hoff- mann, daß durch Stand oder Reichtum zu übige- rem Lebensgenuss berechtigte Publikum.“ Das hat sich nun in der Gegenwart schon insofern geändert, als heute unter den Linden, von den Hauswänden abgesehen, überhaupt kaum noch Privatpersonen wohnen. Im 18. Jahrhundert war das wesentlich anders. Damals war Berlins „Prachtstraße“ aus- schließlich eine — allerdings illustre — Wohnstraße. Der Berliner Buchhändler Nicolai bekennt sich 1786 wie folgt: „Die sämtlichen Häuser der linken Seite (in Richtung Brandenburger Tor) haben an- genehme Gärten.“

Das ganze 19. Jahrhundert hindurch war einer der namhaftesten Punkte der „Linden“ natürlich die heute noch berühmte „Krausler-Ecke“ an der Kreuzung mit der Friedrichstraße, zumal das Lo- tal bis zur Jahrhundertwende auch ein Treffpunkt der Künstler war. Hier hat sich inmitten stolzer Gardeoffiziere der feine elegante Theodor Fontane der verführten Hosen seines Freundes Theodor Storm gekämmt, und hier war auch die kleine Exzellenz Menzel mit ihrer berühmten Unfreund- lichkeit zuweilen zu sehen. Nicht Krausler sind die Habselchen Weinfinfen, nicht nur weil Bis- marck dort in jungen Jahren zuweilen gefräßt hat, heute noch wohl renommierter.

Die Straße verfolgt heute in ihrem repräsen- tativen Aussehen eine deutliche Tendenz, die wenigstens bis zum Beginn des Krieges, von sei- ten der Regierung unterstützt wurde. Ueberhaupt ist der offizielle Planungs des Stadtbildes an einer Konzentrierung gelegen. In dieser Hinsicht bildet die Anwesenheit zweier Ministerien unter den Linden noch einen Widerspruch. Sie gehören streng genommen in die Wilhelmstraße. Die St-

quidierung der ehemaligen Sowjetbotschaft, die zur Zeit völlig renoviert und umgebaut wird, kommt hingegen diesem Zuge entgegen. Die aus- ländischen Missionen sollen im Diplomatenviertel des Tiergartens zusammengefaßt werden. Das Haus der ehemaligen Sowjetbotschaft hat übrigens ein bewegtes Schicksal, das in der öffentlich platatierten Entzweiung im Juli des Jahres 1941 seinen tiefsten Punkt erreicht. Ende des 18. Jahr- hunderts wohnte darin die Prinzessin Amalie von Preußen, jene Schwester Friedrichs des Großen, der man die legendäre Liebesgeschichte mit dem Baron von Trend nachsagt. (Edari von Raso hat ihr Schicksal unlängst in der „Preussischen Le- gende“ sehr kultiviert und dichterisch nachgeahmt.) Sie lebte dort im Winter als alte, man darf wohl sagen häßliche, Frau — denn die Hattenase ihres Bruders Helde sie weit weniger, wie das Por- trät in Rheinsberg zeigt — und beschäftigte sich mit philosophischen Studien, während Trend unter des Königs Verfolgung im Kerker schmach- tete. Nach ihrem Tode wurde das Haus durch eine Herzogin von Kurland eine Zeitlang Treffpunkt einer heiteren und geselligen Welt. 1836 wurde es vom Baron Nikolai erworben und diente seitdem als russische Botschaft. Vor 1941 sah man manch- mal vorbeiziehende Berliner, wenn das zweifäl- lische Tor mit dem Hammer-und-Sichel-Wappen sich hinter der Limousine des letzten Botschafters schloß, darüber nachsinnen, was sich wohl politisch Abgründiges in seinem Innern abspielte. Auch der alte, erblindete Spiegel, der vor dem Fenster des Portiers als Besuchsanmelder („Spion“, sagt man wohl) diente, hatte in dem neuen Zusam- menhang etwas seltsam Querebendes und Unergrün- liches erhalten. Ebenso gefiel den Berliner der Portier nicht, der in Hut und gewöhnlicher Jacke seinen Dienst verah und wenig nach Repräsen- tation einer angeblichen Großmacht ausah. Am 21. Juni 1941 standen dann plötzlich statt des einen gewöhnlichen Polizeipostens mehrere da und bald darauf, nach der Abreise der Mission, zogen SA-Männer ein. Auch das war wieder ein Zeitssymbol: ihre braunen Uniformen hinter dem erblindeten Spiegel des Portierfensters zu sehen.

Die historische Tradition der „Linden“ hat 1933 dazu geführt, sie offiziell zur „Pracht- und Feststraße des deutschen Volkes“ zu machen. Wer sie einmal, bei nationalen Festen oder hohen politischen Be- suchen, im Prunk der weißen Plaster mit den rie- sigen goldenen Soholetischen gesehen hat, wer das Rot der langen, die Häuserfronten verbedenden

Fahnen im Scheinwerferlicht hat glühen sehen, der wird empfinden haben, daß die „Linden“ etwas Besonderes sind, das man nicht weiter beweisen kann und braucht. Von altersher sind sie die Emp- fangsstraße feierlicher heimkehrender Armeen ge- wesen. Auch dieser Krieg wird einmal zu Ende gehen, und die „Linden“ werden dann ein gran- diose Schauspiel mehr erleben, den feierlichen Ab- schluß eines Ringens, das eines der schwierigsten, schicksalreichsten der deutschen Geschichte bedeckt. Frank Vogl.

Schreibmaschinen für Einarmen

Nach längeren Versuchen ist es gelungen, Schreibmaschinen herauszubringen, die besondere Einrichtungen für Einarmen haben, so daß Men- schen, die durch Unfall oder Kriegseinwirkung einen Arm verloren haben, die Möglichkeit gegeben ist, Schreibmaschine zu schreiben. Das dem einarmigen Menschen an einer üblichen Schreibmaschine die meisten Schwierigkeiten macht, ist das Schreiben der Großbuchstaben und die Satzzeichen, da hierbei während des Umschlags die Umschalttafel niederzu- drücken ist, also beide Hände gebraucht werden. Dafür wurde eine praktische Lösung gefunden. An beiden Seiten der Maschine wurde eine viereckige Taste für die „Hauptumschaltung“ angebracht. Ist die Umschalttafel versehentlich betätigt worden, so kann man die Umschaltung wieder aufheben, indem man eine Taste drückt, die an Stelle der Leertaste angebracht ist. Neben der Umschalttafel bedarf der Einarmen einer Erleichterung beim Einlegen des Papiers. Daher sind diese neuen Maschinen mit einem Blatthalter versehen, auf den man Briefbogen, Koble- oder Durchschlag- papier etc. zum Einführen bequem nacheinander auflegen kann. Ein weiterer Hebel an der rechten Seite der Maschine sorgt dafür, daß die Papier- halteklappe nach Belieben benutzt werden kann, d. h. der Hebel schiebt die Halteklappe von der Walze ab und legt sie wieder an, wenn das Papier schreibgerecht eingelegt ist. Diese Hilfseinrichtungen der Schreibmaschine setzen den Einarmen in die Lage, schnell, sicher und wirtschaftlich zu arbeiten. Alle Hilfseinrichtungen sind erprobt und so prak- tisch, daß sich der Verfehrer schnell daran gewöhnt. Um die Anschaffung einer eigenen Maschine zu erleichtern, ist auch eine Kleinschreibmaschine mit Hauptumschaltung und Blatthalter für Einarmen ausgestattet worden. Die Maschine ist leicht und handlich und kann auch als Reifechreibmaschine dienen.

GA
ROMA
Hans Bou
„Gefä
Rinne.
Seine
reich, in
die Ulme
selbst
für
„Rein
Mori.“
widerpre
rid. Wen
er, bleib
Wahrheit
gann er
dem Arb
dem Gar
Und in d
Die A
Oberskör
merie in
starrten i
Sie hat i
Herrn Gr
hen.“ Ha
Ein le
„Wie dar
nun nicht
ist, muß i
weiße No
Die wies
Part, mit
„Sie l
durch den
„Ich n
der durch
führt.“ S
Hände un
„Er wollt
stücken, i
Das gan
es. D
du schließ
Art hatte
ich aut. S
glücklich.
Bertha
nachließ.
lers, che
er vornüch
fest, als n
meisten g
denen im
berg auf
war schon
und trugen
verklärten
An seinen
noch imm
Ausgabe
tügen erha
schnitt 59
ist außer
gereschied
Sonderzute
falls der V
schnitt 59
zuständige
zur Abrech
ausweis
Liste, aus
Die Liste i
gen erhalte
fügt das E
die Haupt
Geschichte
von Salze
Oberbürger
Welter
Kreiss, a
erhalten a
im Durchs
Landesernä
Diese Gesch
hänge bek
schnitt F
zutauchen
verteiler a
Ruhr-Kreis
Gr
Einfa
taufen ge
Küchen-
low Bach
Mittwoch
jul. 260 M
Bettstell
für 12 M
tal-B., Se
Zwölfer-
200 Mark
barriere.
20 Kanis
Sens, Unt
Bandstü
zu kaufen
Buppertat
Telephon
Bandm
Sonderbr
Befehlamm
mit Genu
Carl Stuh
Hellerstr
Bandsch
mähne, u
zu kaufen
Ernst, St
Kl. Mas
von Stad
zu kaufen
Schreibm
Sonderbr
Beratung
Sohn, W
Tel. 626 6
Sofort z
1. Gietrot
Bodenf
1. Gietrot
Leiter E
Leicht, G
zu kaufen
an die W
Wohnz
Wohnz
Angeb, u
Einricht
benom
wange u
Gebäude
Stahlbo
Kaufmann
Angeb, u

Als Verlobte grüßen: Ilse Nütten, Obgr.
Horst Decker, z. Zt. in Urlaub. Wuppertal, Gagganau (Baden), Schillerstr. 6, im Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Grete Friedrich, Heinz Elmpf, Masch-Obgr., z. Zt. im Felde. Wuppertal, Wittenstr. 10, im Juli 1943.

Wir haben uns verlobt. Anneliese Schramkowski geb. Siebel, Ernst Reimann, O-Soldat in ein. Artl.-Regt., z. Zt. im Felde. Wuppertal, Kothenstr. 6.

Ihre Verlobung geben bekannt: Ingeborg Diederichs, Ernst Bode, Obgr. u. Komp.-Führer in einem Panzerregim., z. Zt. im Osten. z. Zt. Niederseßmar/Rhld., Ahlefeld, im Juni 1943.

Ihre stattgefundenen Verlobung geben bekannt: Elise Schöth, Werner Drewes, z. Zt. im Felde. Wuppertal, Ernststr. 34.

Die Verlobung ihrer Tochter Juliana mit Herrn Wend Krüger-Crusius, Dipl.-Landwirt, z. Zt. Wehrmacht, zeigen hierdurch an: Alfred Frowen und Frau Clara geb. Lohse. Wuppertal (Westfaltenruhe Nr. 125), Schloß Klocksin bei Vollrathsruhe, Mecklenburg, Juli 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Paul Flicker und Frau Elise geb. Menkel. Neiviges, 14. Juli 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Franz Weide und Edith Weide geb. Lindhorst. Wuppertal, Str. der SA. 136 b, 16.7.43.

Ihre Vermählung geben bekannt: Otto Windgassen, Anni Windgassen geb. Brück. Wuppertal, Homböckel 67, 15. 7. 1943.

Christoph. — Unser dritter Kriegsjunge ist da! In herzlichster Freude: Hans Runkel, z. Zt. im Felde, und Frau Laise geb. Blankenagel, z. Zt. Nümbrecht, Engelsstift.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluss starb plötzlich unser in-nigst geliebter, stets treusorgen-der Sohn, mein geliebter Bruder, unser lieber Neffe und Vetter

Fritz Danzloek
Unteroffizier und Flugzeugführer
Inhaber verschiedener Auszeichnungen
im 24. Lebensjahre. Er war unser Stolz.
In treuester soldatischer Pflichterfüllung
gab er sein junges Leben für Deutsch-land.

In tiefer Trauer: Friedrich Danzloek und Frau Hedwig geb. Salomon; Helga Danzloek und Verwandte.

Wuppertal, Eichenstr. 47, den 14. 7. 43.
Beisetzung findet am 15. 7. 15 Uhr,
auf dem hiesigen Ehrenfriedhof statt.

Unfaßbar war es für uns, als wir
die Nachricht erhielten, daß mein
lieber Sohn, Bruder, Enkel und
Neffe

Bernhard Leopold
Marine-Sanitäts-Gefreiter
am 1. 6. 1943, kurz vor seinem 19. Ge-
burtstag, sein junges Leben auf See las-
sen mußte. — In stiller Trauer:

Frau Helene Leopold geb. Mickleit
und Anverwandte.

Wuppertal, Thüringen, im Juli 1943.

An den Folgen einer im Felde zu-
gekommenen Krankheit verstarb am
17. 6. 1943 in einem Kriegslazarett
im Osten mein herzenguter Mann,
mein lieber Vater

Otto Schwarz
Gefreiter, Weltkriegsteilnehmer 1914-18
im Alter von 44 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Wilhelmine
Schwarz; Tochter Brigitte und Anver-
wandte.

Wuppertal, Anilinstr. 17, im Juli 1943.
Die Beisetzung erfolgte mit mili-
tärischen Ehren auf einem Heldenfried-
hof.

Mit den Angehörigen trauert die Be-
triebsleitung und Gefolgschaft um einen
lieben und treuen Arbeitskameraden.

Firma Wih. Pistor, Wuppertal, Straße
der SA. 412.

In der Blüte ihres Lebens entriß
uns der unerbittliche Tod in der
Nacht zum 25. 6. durch Terroran-
griff unseren guten, treuen Sohn, ge-
liebten Bruder, Schwager, Onkel und
Neffen

Emil Wernecke
im Alter von 42 Jahren. Unsere liebe,
gute Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Kusine

Auguste Wernecke
geb. Blecher
im Alter von 44 Jahren, sowie unser
geliebtes Enkelkind, Neffen und Vetter

Horst Wernecke
im Alter von 13 Jahren.
In stillem Schmerz: Konrad Wernecke
und Frau Wilhelmine geb. Bünte nebst
Geschwister und Verwandten.

Exten bei Rinteln, Weser.

In der Nacht zum 25. 6. 1943 ver-
lor ich durch den Terrorangriff auf
Wuppertal unseren lieben Va-
ter, Schwiegervater, Großvater u. Onkel

Gustav Ohi d. Ae.
im Alter von 72 Jahren.
In stiller Trauer: Die Hinterbliebenen.
Die Beisetzung hat in aller Stille statt-
gefunden.

Durch den Terrorangriff auf Wup-
pertal in der Nacht vom 24. zum
25. 6. ließen ihr Leben mein gu-
ter, treusorgender Vater, mein guter
Schwiegervater, Bruder und Schwiege-
sohn, unser lieber Schwager, Onkel und
Vetter

Heinrich Rust
im Alter von 53 Jahren; meine herzengute
Mutter, Tochter und Schwieger-
mutter, unsere liebe Schwester, Schwä-
gerin, Tante, Nichte und Kusine

Elisabeth Rust
geb. Drees
im Alter von 49 Jahren; meine über
alles geliebte Frau, meine einzige, ge-
liebte Schwester, meine innigst geliebte
Enkelin, unsere liebe Schwiegertochter,
Schwägerin und Tante, unsere unvergeß-
liche, innig geliebte Nichte und Kusine

Emmy Bentler
geb. Rust
im Alter von 23 Jahren.
In tiefer Trauer: Heinz Friedel Rust
(z. Zt. Wehrm.); Rudolf Bentler (z. Zt.
im Felde); Frau Ww. Albert Drees;
Familie Drees; Familie Nückles-Janßen;
Familie Drees; Familien Bentler und
alle übrigen Verwandten.

Wuppertal, im Juli 1943.
Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluss wurden in der Nacht zum
25. 6. 1943 bei dem britischen
Terrorangriff auf Wuppertal mein lieber
Bruder, unser lieber Schwager u. Onkel

Josef Dargel
im Alter von 61 Jahren; meine liebe
Schwester, unsere liebe Schwägerin und
Tante

Rosa Dargel
im Alter von 63 Jahren; meine liebe
Neffe und Vetter

Gerd Dargel
im Alter von beinahe 15 Jahren aus
unserer Mitte in die Ewigkeit abberufen.
In stiller Trauer: Agathe Sommer geb.
Dargel; Franz Sommer und Anverwandte.
Wuppertal, Berlin, den 14. 7. 1943.
Beerdigung und Begräbnis fanden in
aller Stille statt.

Infolge des britischen Terroran-
griffes wurde in der Nacht vom
24. zum 25. Juni mein herzenguter
Vater, unser lieber Sohn, Schwiege-
sohn, Bruder, Schwager, Onkel und
Vetter

August Salzberg
im Alter von 38 Jahren mitten aus
einem arbeitsreichen Leben herausgeris-
sen. An seiner Seite fand meine
innigstgeliebte Mutti, unsere liebe Toch-
ter, Schwiegertochter, Schwester, Schwä-
gerin, Tante und Kusine

Gerta Salzberg
geb. Wüster
im Alter von 32 Jahren allzu früh den
Tod. — In tiefer Trauer:

Gerta Salzberg, Freibergsee i. Allgäu;
Familie August Salzberg sen. und An-
gehörige; Familie Karl Wüster und
Angehörige.

Wuppertal, den 8. Juli 1943.
Die Beisetzung fand in aller Stille auf
dem Unterbarmer Friedhof statt.

Durch den feindlichen Terroran-
griff auf Wuppertal in der Nacht
zum 25. 6. wurde uns unser lie-
ber, guter Vater, Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und
Neffe

Friedrich Patt
im Alter von 44 Jahren, unsere liebe,
gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter,
Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine
und Nichte

Erna Patt
geb. Zimmer
im Alter von 36 Jahren, unser liebes,
gutes Schwesterchen, Enkelchen, Nicht-
chen und Kusinchen

Gudrun Patt
im Alter von 4 Jahren entrisen.
In tiefer Trauer: Anneliese und Fritz
Patt; Ww. Friedrich Patt geb. Weber;
Rudolf Zimmer u. Frau Johanna geb.
Herkenrath; Ottilie Brüder geb. Patt
und Peter Brüder; Wilhelmine Steine-
mann geb. Patt und Paul Steinemann;
Heinrich Patt, z. Zt. im Felde, und
Frau Luise geb. Abentheuer; Hanni
Zimmer; Rudi Zimmer; Siegfried Zim-
mer, z. Zt. im Felde, und Frau Edith
geb. Schumacher; Eberhard Bigge-
leben und Frau Rosine geb. Marko;
Elisabeth Nicolini geb. Biggeleben und
Paul Nicolini; Egon Brüder, z. Zt. im
Felde; Tili Patt; Hanni und Eberhard
Biggeleben; Margret, Hans-Josef und
Elisabeth Nicolini und Anverwandte.

Leverkusen-Wiesdorf, Jungholz-Tiro,
Wuppertal, Solingen-Wald, Siegen, Wei-
denau, Geisweid, den 14. 7. 1943.

In der Nacht zum 25. 6. wurden
uns durch den feindlichen Angriff
auf Wuppertal unser lieber, guter
Vater

Erich Engels
im Alter von 47 Jahren, unsere liebe
Mutter

Maria Engels
geb. Schreier
im Alter von 48 Jahren und unser liebes
Brüderchen

Rolf
im Alter von 8 Jahren genommen. So
furchtbar und schmerzvoll die Wunden
für uns sind und nie geschlossen werden
können so wollen wir doch nicht mut-
los werden, da wir wissen, was unsere
lieben Eltern von uns verlangt haben.

In tiefem Schmerz: Heinz Schott-Engels;
Paul Richard Engels, z. Zt. Wehrm.;
Hilde Schott-Engels geb. Steinhage;
Enkelkind Heinz Erich und Angehörige.
Wuppertal, den 12. 7. 1943.
Beerdigung hat am 3. 7. auf dem Fried-
hof an der Hochstr. stattgefunden.

Wir verloren durch Fliegerangriff
in der Nacht vom 24. zum 25. 6.
1943 unseren lieben Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Kirschbaum
Weltkriegsteilnehmer
im Alter von 55 Jahren; meine liebe,
unvergeßliche Tochter, unsere herzengute,
lebensfrohe Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Heinrich Kirschbaum
Emilie geb. Schmidt
im Alter von 55 Jahren. Ihr Leben war
Mühe und Arbeit bis zum letzten. Den
Mittmenschen zu helfen, wo sie konnte,
war ihre Freude. — Euer Sterben war
schwer. Ruht in Frieden!

In stiller Trauer: Fam. Paul Kirsch-
baum; Familie Karl Kirschbaum; Ww.
Friedr. Schmidt als Mutter; Familie
Albert Ott; Ernst Schmidt und Frau
und alle Anverwandten.

Wuppertal, den 15. 7. 1943.
Die Beerdigung hat in aller Stille auf
dem kath. Friedhof an der Uellendahl
Straße stattgefunden.

Die Verstorbene war uns über 40 Jahre
eine treue und heilige Arbeitskameradin.
Ihre Andenken halten wir stets in Ehren.
Betriebsführer und Gefolgschaft.

Hart und schwer traf uns das
Schicksal in der Nacht zum 25. 6.
1943. Durch den feindlichen An-
griff auf Wuppertal verloren wir unseren
lieben Bruder, Schwager und Onkel

Anton Zey
Frontkämpfer 1914-18, Inh. des Kriegs-
verdienstkreuzes II. Kl. mit Schwertern
im Alter von 66 Jahren.
In tiefer Trauer: Wih. Form und Frau
Grete geb. Zey; Fritz Müser und Frau
Lene geb. Zey; Josef Zey und Frau
Maria geb. Wirtz; Karl Melchior und
Frau Käthe geb. Zey und alle Anverw.

Wuppertal, Rennerod (Westerr.), Mittel-
hofen, den 13. 7. 1943.

Wir trauern mit den Angehörigen um
den Verlust eines lieben Arbeitskamer-
aden, welcher über 40 Jahre in treuer
Pflichterfüllung mit uns verbunden
war. Betriebsführung und Gefolgschaft.

Nach Gottes heiligem Willen
wurden uns in der Nacht zum 25.
6. 1943 unser lieber, guter Sohn,
Schwager und Vetter

Heinz Schubert
im Alter von 38 Jahren, unsere liebe,
gute Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin, Kusine

Grete Schubert
geb. Ständer
im Alter von 29 Jahren, unser lieber
Enkel

Heinz-Günter Schubert
im Alter von 9 Jahren, unsere liebe En-
kelin

Gisela Schubert
im Alter von 4 Jahren genommen. Sie
wurden Opfer des britischen Terroran-
griffs.

In Namen der trauernden Eltern:
August Schubert und Frau Berta geb.
Seute und Anverwandte.
Wuppertal, im Osten, den 12. 7. 1943.
Beerdigung hat in aller Stille auf dem
luth. Friedhof Brechtchen stattgefunden.

Bei dem Fliegerangriff auf Wup-
pertal am 25. 6. 1943 fand mein
herzenguter Mann, unser treusor-
gender Vater, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel

Adolf Heistermann
Inh. des E. K. II 1914-18
im Alter von 52 Jahren den Tod.
In stiller Trauer: Elise Heistermann
geb. Hertwig; Gertrud und Siegfried
Heistermann; Geschwister und Anverw.
Wuppertal, den 12. 7. 1943.
Beerdigung fand in aller Stille auf dem
Uellendahl Friedhof statt.

Durch feindlichen Terrorangriff in
der Nacht vom 24. zum 25. 6.
verlor ich meinen lieben Vater
und unsern lieben Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Vetter

Nach Gottes heiligem Willen
wurden uns in der Nacht zum 25.
6. 1943 unser lieber, guter Sohn,
Schwager und Vetter

Heinz Schubert
im Alter von 38 Jahren, unsere liebe,
gute Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin, Kusine

Grete Schubert
geb. Ständer
im Alter von 29 Jahren, unser lieber
Enkel

Heinz-Günter Schubert
im Alter von 9 Jahren, unsere liebe En-
kelin

Gisela Schubert
im Alter von 4 Jahren genommen. Sie
wurden Opfer des britischen Terroran-
griffs.

In Namen der trauernden Eltern:
August Schubert und Frau Berta geb.
Seute und Anverwandte.
Wuppertal, im Osten, den 12. 7. 1943.
Beerdigung hat in aller Stille auf dem
luth. Friedhof Brechtchen stattgefunden.

Bei dem Fliegerangriff auf Wup-
pertal am 25. 6. 1943 fand mein
herzenguter Mann, unser treusor-
gender Vater, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel

Adolf Heistermann
Inh. des E. K. II 1914-18
im Alter von 52 Jahren den Tod.

In stiller Trauer: Elise Heistermann
geb. Hertwig; Gertrud und Siegfried
Heistermann; Geschwister und Anverw.
Wuppertal, den 12. 7. 1943.
Beerdigung fand in aller Stille auf dem
Uellendahl Friedhof statt.

Durch feindlichen Terrorangriff in
der Nacht vom 24. zum 25. 6.
verlor ich meinen lieben Vater
und unsern lieben Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Vetter

Karl Dämmer
im Alter von 52 Jahren; meine geliebte
Mutter, unsere gute Schwiegertochter,
Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine

Natalie Dämmer
geb. Becker
im Alter von 52 Jahren; alle meine lie-
ben Geschwister, unsere geliebten Enkel-
kinder, Nichten und Neffen

Herbert Dämmer
im Alter von 23 Jahren,
Gisela Dämmer
im Alter von 19 Jahren,
Ilse Dämmer
im Alter von 18 Jahren,
Hilde Dämmer
im Alter von 16 Jahren,
Heinz Dämmer
im Alter von 14 Jahren.

In tiefer Trauer: Karl Dämmer, z. Zt.
im Felde; Robert Blum und Frau Karo-
line verw. Dämmer; Emil Dämmer und
Frau Ida geb. Jakobs; Fritz Hahn und
Frau Grete geb. Dämmer; Hermann
Schwarz und Frau Emmi geb. Dämmer;
Hans Blum und Frau Emmi geb. Nölle;
Albert Schmidt und Frau Maria geb.
Becker; Oskar Stein u. Frau Elise geb.
Becker; Willi Becker und Frau Therese
geb. Becker sowie alle Anverwandten.

Wuppertal, Naumburg a. d. Saale, Essen,
den 14. 7. 1943.
Die Beisetzung hat in aller Stille statt-
gefunden.

Mit den Angehörigen trauern auch wir
um einen zuverlässigen und bewährten
Arbeitskameraden, dessen wir stets in
Treue gedenken werden.

Der Betriebsführer.

Beim Terrorangriff in der Nacht
zum 25. Juni verlor ich meinen
Lebensgefährten, meinen treusor-
genden, innigstgeliebten Mann, unsern
lieben Vater, Großvater, Schwiegervater

Christian Siebenlist
im Alter von 65 Jahren. — In tiefer
Trauer:

Anna Siebenlist geb. Häring; Karl
Siebenlist; Finny Siebenlist geb. Wen-
ger; Rudolf Siebenlist, z. Zt. Wehrm.;
Elisabeth Großmann geb. Siebenlist;
Regierungsrat Albert Großmann und
2 Enkelkinder und weitere Anverw.

Mit dem Großvater mußten in der glei-
chen Nacht nach der Arbeit, vorbildlich
Pflichterfüllung unsere Arbeitskame-
radinnen

Maria Muhs
im Alter von 30 Jahren und
Justina Spall
im Alter von 23 Jahren ihr junges Le-
ben für Deutschland lassen an der Stätte,
an der sie lange Jahre verantwortungs-
bewußt und zuverlässig tätig waren.

Wuppertal, den 13. Juli 1943.
Die Beisetzung hat in aller Stille auf
dem Friedhof Dönberg stattgefunden.

Wir trauern um den Verlust unserer
langjährigen Mitarbeiter und Kameraden.
Betriebsführung und Gefolgschaft.

Der Herr über Leben und Tod
nahm uns in der Nacht zum 25. 6.
unsern lieben Sohn, Bruder,
Schwiegersohn, Onkel, Neffen u. Vetter

Hans Jörges
im Alter von 40 Jahren; meine unver-
geßliche Tochter und Enkelin, unsere
liebe Schwiegertochter, Schwägerin,
Tante und Nichte

Auguste Jörges
geb. Adolf
im Alter von 34 Jahren; unser aller
Sonnenschein, den kleinen

Hans Peter Jörges
im Alter von 3½ Jahren. Sie wurden
Opfer des feindlichen Fliegerangriffs.

In stiller Trauer und im Namen der be-
troffenen Familien:

Johann Jörges; Frau Auguste Adolf.
Wuppertal, den 5. 7. 1943.
Beerdigung hat am 1. 7. stattgefunden.

Durch den feindlichen Fliegeran-
griff auf Wuppertal verloren wir
unsere Eltern und Schwiegereltern,
unsere Brüder, Schwager, Onkel und
Vetter, unsere Schwester, Schwägerin
und Tante

Herrn Rudolf Cleff sen.
im Alter von 60 Jahren,
Frau Johanne Cleff
verw. Exter, geb. Wloch
im Alter von 57 Jahren. — Im Namen
aller Verwandten:

Rudolf Cleff Jr. und Frau Gertrud geb.
Armond.
Wuppertal, im Juli 1943. 298-310
Beerdigung fand in aller Stille statt.

Nach dem Angriff auf Wuppertal
in der Nacht vom 24. zum 25. 6.
1943 fand unsere herzengute,
liebe Frau und Mutter:

Hilse Schifferdecker
geb. Martell
im 46. Lebensjahre den Tod.

In tiefer Trauer: Marits Schiffer-
decker; Ilse Schifferdecker.
Wuppertal, Anfang Juli 1943.

Ein unfassbares Geschick nahm
uns in der Nacht vom 24. zum 25.
6. 1943 infolge des Terrorangriffs
das Liebste, was wir besaßen, meine
über alles geliebten Kinder, unsere lie-
ben Geschwister, den Gefreiter

Reinhard Wülfrath
und **Margret Wülfrath**
im Alter von 31 und 18 Jahren.
In unsagbarem Leid: Familie Ewald
Wülfrath und Anverwandte.

Wuppertal, den 13. 7. 1943.
Beerdigung fand in aller Stille auf dem
Friedhof Brechtchen statt.

Bei dem Terrorangriff auf Wup-
pertal in der Nacht zum 25. Juni
wurde mir mein lieber Mann, un-
ser guter Bruder, Schwager, Onkel und
Großonkel

Hermann Reinhardt
im Alter von 53 Jahren entrisen.
In tiefer Trauer: Frau Hermann Rein-
hardt Gertrud geb. Wolzenburg.
Wuppertal, Schmallenberg, 12. 7. 1943.

Wir betrauern den Verlust unseres
langjährigen, treuen, stets einsatzberei-
ten Gefolgschaftsmitgliedes und Betriebs-
obmannes.

Betriebsführung und Gefolgschaft.

In der Sonntagsruhe starb gänzlich
unerwartet nach kurzer, schwerer Krank-
heit mein herzenguter, stets treusor-
gender Mann, mein lieber Vater, Schwie-
gersohn, Bruder, Schwager, Onkel und
Vetter

Ernst Marx
Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 1914-18
mit Schwertern
im Alter von 57 Jahren. Alle, die ihn
kannten, wissen, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer: Frau Friedel Marx
geb. Rehage und Rolf-Günther Lieben.
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Wuppertal, Nüllerstr. 42, Schermerhausen,
Nürnberg, den 11. 7. 1943.

Beerdigung 16. 7., 14.30 Uhr, ab Ka-
pelle ref. Friedhof Varnsebeck.

Auch wir trauern um ein langjähriges,
treues Gefolgschaftsmitglied.

Firma C. Pfeiffer & Co.

Durch einen Unglücksfall verschied am
Donnerstag 5 Uhr mein innigstgeliebter
Mann, unser guter Vater, Schwiege-
vater, Großvater, Urgroßvater u. Onkel

Albert Hinnenberg
im Alter von 80 Jahren. — In tiefer
Trauer:

Lydia Hinnenberg geb. Stricker; Kin-
der, Enkelkinder, Urenkel und Anver-
wandte.
Wuppertal (Hagener Str. 35), Essen,
den 8. Juli 1943.

Die Beerdigung hat in aller Stille
stattgefunden. 84-120

Heute morgen entschlief plötzlich mein
liebster guter Mann, unser treusor-
gender Vater, Schwiegersohn, Großvater,
Urgroßvater, Schwager und Onkel

Johann Gerz
im Alter von 76 Jahren. — Die trau-
ernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Anna Gerz nebst Kindern.
Wuppertal, den 13. Juli 1943.
Beerdigung 16. 7., 15.30 Uhr, ab
Kapelle kath. Friedhof Hochstr. Seelen-
amt für die Verstorbenen am gleichen
Tage, 7.30 Uhr. St.-Laurentius-Kirche.

Nach Tagen banger Sorge wurde
uns heute die schmerzliche Ge-
wähheit, daß in der Nacht zum
25. 6. 1943 infolge feindlichen Flieger-
angriffs unsere über alles geliebte und
treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Tante, Schwä-
gerin

Ww. Alwine Wierth
geb. Altand
im Alter von 75 Jahren den Tod gefun-
den hat. — In stiller Trauer:

Familie Wierth und Angehörige.
Wuppertal, den 12. 7. 1943.
Beisetzung fand in aller Stille statt.

Bei dem feindlichen Fliegerangriff
auf Wuppertal in der Nacht zum
25. 6. 1943 verloren wir unsere
innigst geliebte, unvergeßliche Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, unsere
liebe, treue, einzige Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Ww. Heinrich Sohl
Asehl geb. Risse
im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer: Familie Rudolf Sohl;
Familie Heinrich Sohl; Familie Ww.
Rudolf Risse; Familie Walter Risse;
Familie Karl Risse; Emil Risse; Ww.
Friedrich Risse Rosa geb. Beckelmann.

Wuppertal, Luxemburg, Eschede, Rade-
vormwald, den 9. 7. 1943.
Die Beisetzung hat in aller Stille in
Wuppertal stattgefunden.

Ein unfassbar grausames Ge-
schick nahm uns in der Nacht
zum 25. 6. infolge des britischen
Terrorangriffs meine liebe, treue, unver-
gessene Frau, Mutter, Schwiegermutter,
Tochter, Schwiegertochter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Leo Conrad
Paula geb. Wachenfeld
im Alter von 51 Jahren. Sie war mein
Bestes. — In tiefer Trauer:

Leo Conrad, z. Zt. Wehrmacht, nebst
sämtlichen Angehörigen.
Wuppertal, den 14. 7. 1943.
Beerdigung hat in aller Stille stattge-
funden. 298-32a

Durch den Fliegerangriff in der
Nacht zum 25. Juni wurde meine
innigstgeliebte, tapfere Frau,
meine heißgeliebte Mutter

Frau Hilde Reinhard
geb. Mulhoff
im Alter von 46 Jahren von uns genom-
men. — In tiefem Leid:

Dr. med. Heinrich Reinhard;
Eva Reinhard.
Wuppertal, den 29. Juli 1943.
Die Beerdigung hat am 1. Juli auf dem
ref. Friedhof Hochstr. stattgefunden.

Nach dem Angriff auf Wuppertal
in der Nacht vom 24.